

Tasić, N.

1959–60 Završna istraživanja na praistorijskom naselju Valac. – Final investigation of the prehistoric settlement of Valac. Glasnik Mus. Kosovo i Metohije. 4–5, 11–82.

Todorova, H.

1995 Bemerkungen zum frühen Handelsverkehr während des Neolithikum und des Chalkolithikums im Westlichen Schwarzmeerraum. In: *Hänsel, B.* (szerk.): Handel, Tausch und Verkehr im Bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa. München–Berlin 53–65.

Vasić, M.

1932–1936 Praistorika Vinča I–IV, Beograd

Willms, Ch.

1983 Obsidian im Neolithikum und Äneolithikum Europas. *Germania* 61, 327–351.

1985 Neolithischer Spondylusschmuck. Hundert Jahre Forschung. *Germania* 63, 331–343.

EINE SIEDLUNG MIT ÄLTESTNEOLITHISCHEN GRÄBERN IN NORDOSTUNGARN

Das Gebiet des Karpatenbeckens und drinnen auch das von Ungarn spielt bei der Erkenntnis der Probleme der Neolithisierung und Entstehung der Produktionswirtschaft eine hervorragende Rolle. Aufgrund der bisherigen Forschungsergebnissen lief der Entstehungsprozess und die weitere Entwicklung gewissermaßen abweichend im östlichen und westlichen Gebiet Ungarns ab, das hauptsächlich durch die archäologische Hinterlassenschaft repräsentiert ist. Diese Sonderstellung zwischen den zwei Hälften Ungarns bestand vom Anfang des Neolithikums bis zur Spätkupferzeit, d. h. vom 7. Jahrtausend bis zum 4. Jahrtausend v. Chr. (BC) fort. Die Trennungszone zog sich entlang dem Donau-Theiß-Zwischenstromland, dessen weites Sandgebiet erschwerte zwar die Kommunikation zwischen den östlichen und westlichen Landesteilen, doch konnte es die Berührungskanäle vollständig nicht abschließen (Abb. 1). Unter anderen trug der auch geographisch bestimmte Umstand zur mehr oder minder unterschiedlichen Charakter der östlichen und westlichen neolithischen Kulturen Ungarns bei, obwohl die Tendenz und das Rhythmus des Entwicklungsprozesses schien parallel zu laufen.

In Ostungarn (wie auch in Westungarn) entstand das Neolithikum, d. h. die Produktionswirtschaft in zwei Etappen. In der ersten entwickelte sich die frühestneolithische Körös-Kultur als der nördlichste Ausläufer der balkan-ägäischen Kulturregion im 7-ten Jahrtausend v. Chr. (BC). Diese Kultur verbreitete sich auf die nördlichen Gebiete der Großen Ungarischen Tiefebene nicht. Tatsache ist, daß die Entstehung des frühesten Neolithikums in der Nordtiefebene nur eine Etappe später, auf das 6. Jahrtausend zu datieren ist. Eine neue Kultur, die Alföld-Linienbandkeramik (im weiteren ALBK) kam zustande, deren älteste, formative Phase als Szatmár-Gruppe genannt wurde. Die Szatmár-Gruppe verbreitete sich in der Nordtiefebene bis zum Abhängen des Berggebietes (Abb. 1). Infolge der großflächigen Rettungsausgrabung bei

der Stadt Mezökövesd (Nordungarn) 1994 haben wir eine Siedlung und Bestattungen der Szatmár-Gruppe erschlossen (KALICZ-KOÓS 1997a, 125–135; dies. 1997b, 28–33).

Alleinstehend sind die siedlungsgeschichtlichen Ergebnisse der Ausgrabung. Auf dem Fundort konnten wir eine Fläche von etwa 5000 m² durchforschen. Diese Fundstelle gehört zu den kleinen Siedlungen aus dem Frühabschnitt des Neolithikums. Es soll betont werden, daß es in Mezökövesd zum erstenmal aus dieser Epoche richtige Wohnobjekte ausgraben gelungen ist. Wir haben die Überreste großräumiger abgebrannter Wohnhäuser gefunden, die auf die Erdoberfläche mit Pfostenkonstruktion gebaut worden waren. Die kleine Siedlung d. h. das kleine Dörfchen bestand aus 3 Häusern, die nahe zu nebeneinander errichtet waren (KALICZ-KOÓS 1997a, Abb. 2). Es wurde uns klar bewiesen, daß man schon vom Anfang des Neolithikums mit auf die Erdoberfläche gebauten Häusern gerechnet werden muß. Der Mythos der verschiedenen kleineren oder größeren Grubenhäuser, der heutzutage bei einigen Forschern noch im Gebrauch ist – widersprechend dem, was schon theoretisch gemeint und erwartet war – wurde in Nichts zerrinnen.

Die Bedeutung der Ausgrabung wird durch die verhältnismäßig hohe Zahl der Bestattungen sich gesteigert. In dieser frühen Epoche des Neolithikums kennen wir in Ungarn überhaupt keine von den Siedlungen getrennten Gräberfelder. Dieselbe Regelmäßigkeit kam auch in Mezökövesd zur Geltung. Obwohl die Gräber innerhalb der Siedlungsstelle sich befanden, kamen doch die Anzeichen der Gruppierung von Bestattungen vor, und es ist angenommen werden, daß der Platz der Toten längere Zeit lang für Besiedlungszwecke nicht gebraucht war. Mit Ausnahme eines Säuglings und eines kleinen Kindes waren alle Gräber außerhalb des Bereiches der Häuser niedergelassen, die von Osten-Südosten-Süd das Zentrum der Siedlung d. h. die kleine Hausgruppe umgeben hatten (Abb. 3). In einigen Fällen konnte auch die Gruppierung der Gräber festgestellt werden. Das Hauptmerkmal des Bestattungsritus wird dadurch betont, daß die Beisetzung der Toten, mit drei Ausnahmen, in der Hauptrichtung SO-NW (natürlich mit kleineren Abweichungen gegen Osten und Süden) geschah. Die Hauptorientierung SO-NW und die linkseitige Lage war so verbreitet, daß diese Tendenz schon in der frühestneolithischen Körös-Kultur erschien, und dieser Totenbrauch kam bei den späteren Gruppen der Alföld-Linienbandkeramik bis zum Ende des mittleren Neolithikums zur Geltung. Bei einer Bestattung in Mezökövesd konnten wir feststellen, daß der Schädel mit Okkerfarbe bemalt war. Diese Bestattung war auch deswegen außergewöhnlich, da das Skelett bei den Beckenknochen in zwei Teile gechnitten war und wurden die getrennten Körperteile in zwei nebeneinander liegende Gruben gelegt. Die Verwendung der roten Okkerfarbe im Totenbrauch war eine weltverbreitete und wohlbekannte Sitte im ganzen Neolithikum und schon früher erschien diese Sitte bei den Bestattungen. Die rote Farbe, als Symbol des Lebens gehörte zweifellos zur sakralen Sphäre. Die Statuetten, Altäre und besondere Gefäße, die mit roter Farbe bemalt waren, geben gute Beispiele zur Bestätigung dieser Annahme. Ähnliche sakrale Gegenstände haben wir auch auf unserem Fundort mehrmal gefunden. Das Rohmaterial der Okkerfarbe und die Reste dieser Farbe wurden vielmal in den Siedlungsobjekten von Mezökövesd gefunden.

In der Tiefebene war eine Seltenheit des Gebrauches von Grabbeigaben während des ganzen frühen und mittleren Neolithikums kennzeichnend. In unserem Fundort konnten wir in 12 Fällen Beigaben, d. h. Funde erfahren. Die Schmucksachen sind nämlich nicht zu den Beigaben gerechnet werden, sondern sind sie als Zubehöre der Tracht gemeint. In einem Grab wurden Tonperlen gefunden (Abb. 8, 4–6), die

vermutlich die seltenen und deswegen wertvolle Spondylusperlen nachahmten. In 3 Gräber wurden kleine Gefäßchen niedergelegt (Abb. 8, 1–3). In Mezökövesd als bemerkwertest bewies sich das Vorkommen der Spondylus-Schmucksachen, die aus 9 Gräbern ans Tageslicht gekommen sind (Abb. 7, 1–15). Wohlbekannt ist über die Spondylus-Schmucksachen, daß sie vom Ägäischen und Adriatischen Meer stammten. Schon in dieser frühen Phase des Neolithikums kamen Verbindungssysteme zustande, die ausgedehnte und weite Gebiete umfaßt hatten. Der Gebrauch des Spondylus war in allen drei Fundorten der Szatmár-Gruppe (Tiszalúc, Füzesabony, Mezökövesd) festgestellt werden. Das früheste Erscheinen des Spondylus im Karpatenbecken war schon im Frühneolithikum, d. h. während der Körös-Kultur festgestellt (BANNER 1932, 3–4, 45; MAKKAY 1990, 23–27, und Abb. 4, 3; SEFERIADES 1995, 239, und Abb. 6).

Die Entwicklung der fernen Verbindungen ist aber nicht überraschend, weil das Obsidian (Tokaj-Zemplén-Gebirge, Melos-Insel) unter den fremden Rohmaterialien während des ganzen Neolithikums, und zwar in der vorneolithischen Zeit, in weiten Gebieten eine beliebte Steinart war (WILLMS 1983). Unser Fundort befindet sich an einem Vermittlersweg des Obsidian-Steinrohmaterials. Die lokale Bearbeitung des Steines werden durch die Obsidianknollen, Nuclei und die großzähligen Werkstattssplinter belegt.

Zu den sakralen Funden gehören die kleineren-größeren, niedrigen viereckigen Altäre mit vier Füßen, die kleinen Tonstatuetten (bzw. ihre Bruchstücke), die vor allem Frauen- und seltener Tierfiguren nachahmten. Mehr als 30 Stücke sind ans Tageslicht gekommen (Abb. 9–10). Manchmal haben wir auf den Figuren die Spuren der roten Bemalung festgestellt. Es scheint eine kleine Statuette als ein unikales Exemplar zu sein, das einen flachen dreieckigen Menschenkopf und Tierkörper hat (Abb. 10, 5). Diese Figur könnte vielleicht als Vorläufer der späteren Kentaur-Darstellungen betrachtet werden. (Natürlich war das Tier in diesem Falle noch nicht das Pferd gewesen).

Das Fundmaterial vertritt die älteste oder formative Phase der Alföld-Linienbandkeramik, die als Szatmár-Gruppe bekannt wurde. Die feine und grobe Keramik war stark mit Spreu gemagert. Die Ritzverzierungen werden bestimmt von den der klassischen Phase der Alföld-Linienbandkeramik unterscheiden (Abb. 13–15). Vorhanden ist auch die Gefäßbemalung mit dunkler Farbe. Es ist festzustellen, daß das nur auf diese Phase kennzeichnende sgn. „Perlenmuster“ der Bemalung hier häufig war (Abb. 12). Auf den größeren Haushaltgefäßen ist die mit Schlickwurf ausgeführte Oberfläche allgemein (Abb. 15). Mit ungewöhnlicher Häufigkeit sind die flachen Knochenlöffel vorgekommen, die als weiterentwickelte Variationen der Spatulen der Körös-Kultur betrachtet werden können (Abb. 11).

Über die chronologische Lage unseres Fundortes können wichtige Folgerungen auf Grund der ¹⁴C-Datierung gezogen werden. Die ¹⁴C Untersuchungen hat E. Hertelendi in Debrecen durchgeführt, dem wir die uns übergebenen unpublizierten Ergebnisse dieswegs bedanken. Die Ergebnisse sind im folgenden zusammengefaßt: Die zweifelsohne richtig scheinenden 13 Daten entsprechen den Jahreszahlen aus dem 6. Jahrtausend v.Chr. die für ähnliche neolithische Komplexe zu erwarten sind. Diese Daten schwanken mit einer Ausnahme zwischen 5457–5385 und 5210–4999 v.Chr. Die meisten Werte geben den Durchschnitt um 5400–5250 v.Chr. Eine aus dem Mittelwert ein wenig ausregende hohe Jahreszahl erschien nur in einem Fall, mit dem Wert 5582–5457 v.Chr. Diese Probe haben wir aus den verkohlten Resten eines Pfostens entnommen, die in einer Pfostengrube gefunden wurde. Es ist vorstellbar, daß wir in diesem Falle auf die Reste eines aus langlebigem Baum hergestellten Pfosten stoßen. Alle hier erwähnten kalibrierten Daten entsprechen dem Übergang von Frühneolithikum

calibrierten Daten entsprechen dem Übergang von Frühneolithikum zum mittleren Neolithikum, d. h. zum Teil der Spätphase der Körös-Kultur und zum Teil der klassischen oder Spätphase der Alföld-Linienbandkeramik. (HERTELENDI-KALICZ u.a. 1995; HERTELENDI-SVINGOR u.a. 1998).

Auf Grund der ¹⁴C Untersuchungen und der typologischen Analyse von Mezökövesd dürfte die Folgerung gezogen, demgemäß der Fundort zur Szatmár-Gruppe, d. h. der formativen Phase der Alföld-Linienbandkeramik gehört, obwohl er vermutlich eine etwas entwickeltere Stufe vertritt, wenn schon die Keime der klassischen Phase erschienen. Aus den bisherigen Untersuchungen dürfte vermuten, daß die Siedlung und die Gräber von Mezökövesd an die Grenze des Überganges von Szatmár-Gruppe zur klassischen Phase der Alföld-Linienbandkeramik zu datieren sollte, obwohl die älteren Merkmale dieser Kultur noch das Übergewicht vertreten. Unsere Annahme ruht noch nicht auf der Auswertung der gesamten Funde und Befunde, deswegen sollte sie als vorläufige Meinung betrachtet werden.

Aufgrund der typologischen Analyse und der absoluten Datierung ist auch die teilweise Parallelität mit der Spätphase der Körös-Kultur anzunehmen. Im weiteren Raum könnte die Szatmár-Gruppe mit der ältesten Phase der mitteleuropäischen oder transdanubischen Linienbandkeramik, mit der spätesten Phase des Körös-Starčevo-Criş-Komplexes, der frühen Vinča-Kultur, der frühesten Dudeşti-Kultur, und mit mehreren balkanischen Kulturen ganz bis zu den ägäischen Kulturen, so mit Sesklo-Tsangli parallelisiert werden.

Nándor Kalicz–Judit S. Koós